

Breite oder Tiefe oder Rechthaberei?

Liebe Leserin, lieber Leser,
im Grunde liebe ich Reaktionen auf meine Editorials und meine Publikationen. Warum? Ganz einfach – häufig sind sie positiv. Und wenn ein kritischer Kommentar kommt, dann erkenne ich, dass es immer mehr als einen richtigen Standpunkt gibt. Relativ selten passiert es aber auch, dass ein Kollege einen schwierigen Arbeitstag hatte. Wenn dann der publizierte Standpunkt nicht in den Kram passt, wird manchmal zu Kraftausdrücken gegriffen. Schade nur, dass diese grobschlächtige Kritik schon allein aufgrund der gewählten Form inhaltlich verpufft. Vielleicht sollte man die Streitkultur im Berufsstand einmal zum Thema in den verschiedenen Gremien machen.

Aktuell regt sich der Bundesverband der Allgemein-zahnärzte (BVAZ) über verschiedene Standpunkte auf, die beispielsweise im Weißbuch der Zahnmedizin (Berlin: Quintessenz, 2007) veröffentlicht wurden. Insbesondere der Vorschlag, die vorhandene und schützenswerte Kernkompetenz niedergelassener Zahnärzte um hausärztliche Aspekte zu erweitern, gefällt offenbar einigen überhaupt nicht. Leider schwankt die Form der Kritik zwischen witzig, polemisch und beleidigend. Thematisiert wird aber nicht der eigentliche Inhalt. Vielmehr werden die wahren Schuldigen von den selbst ernannten Anwälten der Generalisten sofort bestimmt: Es sind die ahnungslosen Hochschullehrer.

Für mich persönlich stimmt es: Ich weiß, dass ich nichts weiß. Und ich frage mich, wie ich dies ändern soll. Schließlich fallen mir sofort über 40 monatlich erscheinende, meist englischsprachige Zeitschriften ein, in denen fachlich relevante Inhalte beschrieben werden, die ich keinesfalls ignorieren kann (Zeitschriften mit kariologischen Inhalten: 6, Grundlagenforschung: 3, Parodontologie: 9, Endodontie: 5, Epidemiologie: 3, Kinderzahnheilkunde: 5, Prävention: 4, Alterszahnheilkunde: 3, Lehre und Fortbildung: 3). Wie soll ich es da schaffen, allein auf diesen Gebieten up to date zu bleiben? Prothetik, Implantologie und Kieferorthopädie sowie Chirurgie und orale Medizin sind in dieser Kalkulation noch gar nicht enthalten. Diese Liste ließe sich beliebig um weitere Fachgebiete verlängern. Betriebswirtschaftliche Aspekte, Mitarbeiterführung, Kommunikation sowie Psychologie und Soziologie sollten auch noch Beachtung finden.

Insofern gilt mein ehrlicher Respekt den Generalisten, die sich auf allen Gebieten kontinuierlich fortbilden. Ob man es allerdings gern hört oder nicht, der Satz des Anstoßes ist

einfach nicht wegzudiskutieren: „Den Generalisten, der in allen Bereichen kompetent diagnostiziert und behandelt, kann es aber aufgrund des enormen Wissenszuwachses in allen Fachgebieten in Zukunft nicht mehr geben.“ Es bleibt nur, die Begrenztheit eigenen Handelns anzuerkennen und sich individuell auf seine wesentlichen Kompetenzen zu konzentrieren. So versuche ich es auch.

Eine mögliche Antwort auf diese Herausforderungen haben die Kollegen aus Brandenburg gefunden und eine Weiterbildung zum Fachzahnarzt für Allgemeine Zahnheilkunde beschlossen. Wie ich von meinen Kollegen aus den neuen Bundesländern weiß, wird damit die Konzeption des Facharztes für Allgemeine Stomatologie wieder aufgegriffen. Die damaligen Facharztprüfungen wurden übrigens von vielen als schwerer empfunden als das Staatsexamen. Aber auch diese Strategie wird vom BVAZ pauschal verurteilt.

Viel Zuspruch bekommen wir jedoch mit der Konzeption dieser Zeitschrift. Schließlich versteht sich die „Quintessenz“ als das Fortbildungsorgan des Generalisten. Ganz bewusst versucht die Fachredaktion, die Themen und Inhalte auf die Fortbildungsbedürfnisse der Generalisten abzustimmen, und dies über alle praxisrelevanten inhaltlichen Sektionen. Meiner Meinung nach brauchen die niedergelassenen Kollegen heute mehr denn je die Unterstützung von Hochschullehrern, die immer wieder darauf hinweisen, wie anspruchsvoll und umfassend die Berufsausübung eines Hauszahnarztes ist und dass für diese aufreibende Tätigkeit auch ein sachgerechter Honorarrahmen zur Verfügung stehen muss. Schade, dass diese von uns gelebte Unterstützung nicht immer als solche erkannt wird.

Ihr

Prof. Dr. Michael J. Noack
Chefredakteur

